

in Verbindung mit der Organistenstelle dem Schulmeister Neuffer zu Eglosheim, der Schuldienst zu Urspring dem Schulmeister Barthelmeß zu Salach übertragen.

— Unter dem 17. Januar wurde die Elementar-Lehrstelle zu Freudenstadt dem bisher. Amtsverweser Fleischhauer, und die Elementar-Lehrstelle zu Tuttlingen dem seitherigen Verweser derselben, Schab, definitiv übertragen.

— Unter dem 20. Jan. wurde der evang. Schuldienst zu Oberwälden dem Schulm. Hammerle zu Hausen übertragen.

Charade.

Zu einem Ungeheuer
Nacht dich die Erste leicht,
Wenn ungedämpft ihr Feuer
Den höchsten Grad erreicht.
D'rum ist's vernünft'gen Geistern
Auch auferlegt als Pflicht,
Dieselbe zu bemeistern
Durch der Vernunft Gewicht.

Die Zweite liegt gemächlich
Inmitten ihrer Flur,
Und drinnen leben friedlich
Die Kinder der Natur,
Die, fern vom Lärm der Städte
Und selber sich genug,
Der Erde hartes Bett
Befruchten durch den Pflug.

Ganz kurz und unverblümt,
Vom Ganzen ich berichte,
Daß in der Kriegsgeschichte
Sein Name ist berühmt.
Kennst du die Waffenthaten
Des großen Friedrich,
So ist des Räthfels Rathen
Ein Kinderspiel für dich.

Heilbronn.

Fruchtpreise vom 21. Januar 1846.

Fruchtgattungen.	Höchste.	Mittlere.	Niederste.
1 Scheffel Korn . . .	19 —	18 47	18 —
" Dinkel alter . . .	— —	— —	— —
" Dinkel neuer . . .	8 24	7 50	7 30
" Gem. Frucht . . .	— —	— —	— —
" Weizen . . .	19 30	19 18	17 30
" Korn . . .	— —	— —	— —
" Gerste . . .	12 45	12 21	11 12
" Haber . . .	5 30	5 21	4 48

Badnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit von J. Berthold.

Winnenden.

Naturalienpreise vom 22. Januar 1846.

Fruchtgattungen.	Höchste.	Mittlere.	Niederste.
1 Scheffel Korn . . .	18 40	18 24	18 —
" Roggen . . .	14 56	14 24	13 20
" Dinkel . . .	8 30	8 3	7 40
" Gerste . . .	12 48	12 —	11 12
" Haber . . .	6 12	5 49	5 30
1 Simri Weizen . . .	2 12	2 6	2 —
" Einforn . . .	— —	— —	— —
" Gemischtes . . .	2 —	1 52	1 40
" Erbsen . . .	2 40	2 36	2 —
" Linen . . .	2 40	2 30	2 24
" Wicken . . .	— 56	— 52	— 48
" Weichkorn . . .	1 40	1 36	1 28
" Ackerbohnen . . .	1 40	1 32	1 28

Brodtaxe.

8 Pfund gutes Kornbrod	32 fr.
Gewicht eines Kreuzerweids . . . 5 Loth 2 Duint.	

Fleischtaxe.

1 Pfund Ochsenfleisch	— fr.
" Rindfleisch	7 —
" Kalbfleisch	8 —
" Schweinefleisch	9 —
" Hammelfleisch	— —

Sal.

Naturalienpreise vom 24. Januar 1846.

Fruchtgattungen.	Höchste.	Mittlere.	Niederste.
1 Simri Korn	2 25	2 17	2 —
" Gemischt	— —	1 54	— —
" Korn	1 54	1 50	1 44
" Weizen	2 18	— —	— —
" Gerste	1 38	1 36	1 24
" Erbsen, Linen	2 —	1 57	— —
" Wicken	— —	— —	— —
1 Scheffel Haber	— —	— —	— —

Brodtaxe.

Ein gemischter Laib Brod von 4 Pfund . . .	15 fr.
Ein Kreuzerweid 4 Loth 3 Duint.	

Geschieht jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamtsbezirk Badnang auch über mehrere benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weitzheim etc.

Der Murrthal-Vote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

Nro. 9.

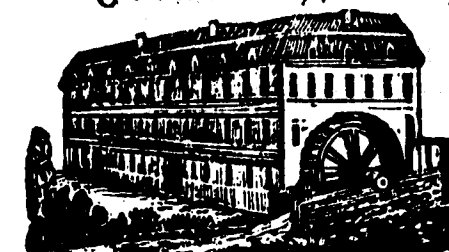
Freitag den 30. Januar

1846.

Das erste Schauspiel in Deutschland 1469. Am 31. Januar 1469 wurde das erste Schauspiel in Deutschland aufgeführt. — Versteht sich, das erste regelmäßige, denn von den Autos sacramentales kann hier die Rede nicht seyn. Andern Schriftstellern zufolge wurde das erste Schauspiel in Deutschland im Jahr 1497 gegeben, welches Neuklin dem Freiherrn von Dalborg zu Ehren verfertigt hatte.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Fornsbach, Gerichtsbezirks Badnang.



Müllers dahier, wird am

Mittwoch den 11. Febr. d. J.,

Nachmittags 4 Uhr,

in der Behausung

des Schultheißen

und Kronenwirths

Klenk dahier fol-

gende Liegenschaft im öffentlichen Aufstreiche verkauft werden, als:

A. Gebäude.

Ein zweistöckiges Wohnhaus mit eingerichteter Mahlmühle, welche zwei Mahlgänge und einen Gerbgang etc. enthält, und einem guten gewölbten Keller unter dem Hause;

eine einstöckige fünfbarne Scheuer;

ein Wasch- und Badhaus;

eine Holzhütte mit Schweinställen und ein Backofen, sämmtlich beim Hause;

eine Sägmühle am Fornsbach, ringsum von den eigenen Gütern umgeben.

B. Güter.

1 Mrg. 6 Rth. Wurz-, Baum- und Grasgarten, auch Hansland in der Nähe des Hauses;

8 Mrg. 2 Rth. 13 Rth. Acker;

10 Mrg. 1 Rth. 37 Rth. Wiesen und

31 Mrg. 2 Rth. 15 Rth. theils Tannen-, theils Eichenwald in gutem Stande.

Der Anschlag sämmtlicher Liegenschaft beträgt 14,235 fl.

Bemerkt wird noch, daß sich in dem hiesigen Orte, dessen Einwohnerzahl 375 beträgt, sonst keine Mühle befindet, und daß durch denselben die Poststraße von Badnang nach Gaildorf etc. sich zieht.

Auswärtige, die hiesige nicht bekannte Kaufslustige haben sich mit obrigkeitlichen Prädikats- und Vermögenszeugnissen zu versehen.

Den 28. Jan. 1846.

Die Theilungsbehörde.

vd. Amtsnotar:

Seiferheld.

Forstamt Reichenberg. [Holz-Verkauf.] Im Staatswald Schlag Furwald, Reichenberger Reviers, kommt am



5. und 6. Februar d. J.

folgendes Material zum Verkaufe und zwar:

11	Hagenbuchen, 10" Durchmesser,
14 1/2	Klafter eichene Scheiter,
13	— buchene Scheiter,
1 1/2	— — Prügel,
1 3/4	— — erlene Scheiter,
24	— Radelholzscheiter,
2 1/2	— Radelholzprügel,

625	Stück	eichene	Wellen
1375	—	buchene	
150	—	erlene	
2675	—	Nadelholz	

44 1/2 Klafter hartes Stockholz.

Die Verkäufe beginnen früh 9 Uhr auf dem Holzschlage, und werden benachbarte Schultheißenämter ersucht, Vorstehendes genügend bekannt machen zu lassen.

Reichenberg, den 28. Jan. 1846.

R. Forstamt.

Murrhardt. [Haus-Verkauf.] Aus der Verlassenschaftsmasse der verstorbenen Wittve des Jakob Gröninger, Schreiners dahier, ist die Hälfte an einem zweistöckigen Wohnhaus in der untern Vorstadt, an der Straße, neben Ochsenwirth Heß und Wilhelm Zügel, Schreiner, angeschlagen zu 600 fl., zum Verkauf bestimmt. Das Haus hat Bauholzgerechtigkeit und ist zu Betreibung eines Gewerbs vortheilhaft gelegen. Kaufsofferte können der unterzeichneten Stelle, bei welcher das Nähere zu erfahren ist, jeden Tag gemacht werden.

Den 27. Jan. 1846.

vdt. Amtsnotar:
Seiferheld.

Die Theilungsbehörde.

Revier Weissach. Diejenigen Gemeinden, welche für ihre ärmeren Ortsbewohner für Rechnung der Gemeindefasse Holz im Revierpreis zu erhalten wünschen, werden höherer Weisung zufolge aufgefordert, ihre Gesuche binnen 8 Tagen hierher anzuzeigen.

Weissach, den 27. Jan. 1846.

Revierförster
Seiß.

Privat-Anzeigen.

Badnang. [Haus-Verkauf.] Der Unterzeichnete ist gesonnen, sein besitzendes halbes Wohnhaus auf dem Marktplatz, neben der Oberamtei und Hrn. Doktor Müller, nebst einer ganzen Scheuer aus freier Hand zu verkaufen.

Friedrich Bacher, Sattler.

Badnang. [Tanz-Musik.] Am Lichtmessfeiertag den 2. Febr. ist bei Unterzeichnetem gutbesetzte Tanz-Musik anzutreffen, wozu erbenst einladet

E. Bischof
zum grünen Baum.

Michelbach, Oberamts Badnang. [Feile Wagen.] Der Unterzeichnete hat zwei vierspännige Leiterwagen, ganz massiv gebaut, bei nahe noch neu, nebst aller Zugehör, mit sächsisch eisernen Achsen und 4 Zoll breiten Radfelgen, wovon der eine durchaus mit blauer Oelfarbe angestrichen ist, zu verkaufen.

Adam Lauer.

Murrhardt. [Haus- und Bäckerei-Verkauf.] Friedrich Wieland (Schreinerhelme) ist gesonnen, wegen Auswanderung nach Nordamerika sein besitzendes Wohnhaus, welches mitten in der Stadt an der Hauptstraße liegt, mit neu eingerichteter Bäckerei sammt Handwerkszeug aus freier Hand zu verkaufen.

Das Haus befindet sich im besten Zustand und besitzt Bauholzgerechtigkeit.

Die Käufer können es täglich einsehen und am Montag den 2. Februar, Nachmittags 2 Uhr,

der Aufstreichsverhandlung im Gasthof zum Hirsch beiwohnen.

Den 25. Januar 1846.

Maubach. [Zugelaufener Hund.] Seit dem 18. d. M. hält sich ein kleiner schwarzscheckiger Spitzhund weiblichen Geschlechts, mit langen Haaren, Hals, Brust und Füße weiß, dahier auf. Der Eigentümer kann ihn gegen Ersatz der Fütterungs- und Einrückungskosten abholen.

Den 26. Jan. 1846.

Schultheiß Wallenmaier.

Badnang. Gegen gefehliche Sicherheit sind 1100 fl. auszuleihen. Von wem, sagt

die Redaktion.

Badnang. [Drittes Verzeichniß der bei dem gemeinschaftlichen Oberamts eingegangenen Beiträge für Bartholomä.] Für die durch Brand Verunglückten zu Bartholomä sind bei den Unterzeichneten weiter eingegangen:

Von Oppenweiler: Gem. Rath Schwarz 1 fl., Gem. Rath Gauger 30 fr., Gem. Pfleger Vogel 12 fr., Bäcker Aldermann 18 fr., Schmied Wahl 6 fr., Schlosser Flath 6 fr., Gem. Rath und Wundarzt Schallmüller 30 fr., Kaufmann Scharpf 30 fr.; von Gemeinderath Hahn in Almersbach nach rücklich

zum Kirchenopfer 12 fr. Sodann von Sulzbach durch das Schultheißenamt von Gem. Rath Kurr 1 fl. 45 fr., Gem. Rath Wenzel 1 fl., Gem. Rath Schieber 1 fl., Gem. Rath Haas 45 fr., Gem. Rath Werthwein 30 fr., Gem. Rath Ehrl 30 fr., Gem. Rath Mauser 30 fr., Gem. Rath Köbler 1 fl., Kommissär Bolz 1 fl., ein Ungenannter 1 fl., Wfr. M. B. zu bereits Eingefandtem weiter 30 fr., Kaufmann Gelbing 1 fl., Unterlehrer Braun 12 fr., C. Gähle 12 fr., A. Steeb 12 fr., Hüttmeister C. Wenzel 36 fr., Lammwirthin Friz 24 fr., Lammwirthin Bud 30 fr., Johann Schieber 24 fr., Bäcker Kübler 30 fr., Wundarzt Krail 30 fr., Alderwirth Krautter 30 fr., Frohnmeister Wieland 12 fr., Christian Wieland, Bäcker 12 fr., Ziegler Deufel 12 fr., Oberamtsgeometer Hasenmaier 30 fr., Jakob Föll, Melber 15 fr., Friz Föll, Bäcker 12 fr., Jakob Seger, Schmied 12 fr., Färber Stütz 12 fr., Schreiner Föll 12 fr., Schmied Schlipf 18 fr., Friedrich Föll, Müller 12 fr., G. Kuhn zum Löwen 12 fr., Hafner Fluhrer 6 fr., Hafner Wüst 12 fr., Johann Dahm 9 fr., Gottlieb Schaubel, Wagner 6 fr., Färber Schwarz 6 fr., Küfer Marx 12 fr., J. C. 1 fl. 48 fr. Innigen Dank den milden Gebern!

Den 25. Januar 1846.

Gemeinschaftliches Oberamt.
Lang. Moser.

Fürchterliche Ballade

in drei schauerhaften Abtheilungen und mit einigen überflüssigen Versfüßen.)

I.

Der Saal erglänzt im hellsten Kerzenstrahle
Und lust'ger Sang ertönt aus jeder Kahl.

Und Tänzer fliegen auf der Freude Schwingen;
Doch ein Herz klopft voll Kummer und voll Wingen,

Es ist das Herz des Fräuleins Leonore,
Des Fräuleins mit dem rabenschwarzen Lockenhoore.

Leonoren sah man mit dem Ritter Kunzen
Schon etliche Galops zusammen tunzen.

Das sah auch Ritter Zeit und Eifersucht
War gleich in seiner wilden Brust entzucht.

Zu Kunzen geht er hin und sagt ihm grimmig:
„Gleich gehst du mit mir, oder Gott verdimme mich!“

II.

Der Garten glänzt im hellsten Mondenstrahle
Und aus den Zweigen tönt das Lied der Philomale.

*) Aus der „Märchalla. Mainzer Carnevalszeitung. Redigirt von Hm. Sechster Jahrgang. Erste Lieferung Mainz, 1846. Druck und Verlag von Joh. Wirth.“

Der Ritter Zeit zieht seine Klinge nachigt
Und steht voll Mordgier in dem dunkeln Dackigt.

Der Ritter Kunz naht jetzt und spricht: „Was soll ich?“
Da sagt sein Feind: „Dein Schwert zieh', oder deinen Dollich!“

Da sagt ihm Ritter Kunz: „Du willst mir trumpsfen!
Ich spotte dein! Auf, laß uns blutig kumpfen!“

Schon sehten sie in wildentbranntem Trogen,
Daß durch die Nacht die scharfen Schwerter blögen.

Und ehe fünf Minuten noch verstrichen,
Da lagen Beide jämmerlich durchstichen.

III.

Kaum hörte man im Saal Geklirr der Klingen,
So deckte Leichenblässe alle Wingen.

Schnell stürzt Alles nach der dunkeln Grotte,
Und sieht bald, was sich da ereignet hatte.

Lenore ruft: „Weh' mir, ich komm' zu späte!
Sie liegen Beide todt in ihrem rothen Bläte.“

So ruft die Jungfrau tugendreich und edel
Und nimmt aus ihren Haaren eine spitze Nadel.

Blickt in den Mond mit Schauer und mit Grausen,
Und stößt die Nadel tief in ihren Bausen.

Und Alles sieht mit Angst und mit Entsetzen
Der Jungfrau rothes Blut hochaufwärts sprengen.

Schon sinkt sie hin, die so viel Anmuth hatte,
Und auf zwei Leichen liegt jetzt die bratte. —

Moral.

Aus wilder Eifersucht entsteht immer
Noth, Drangsal, Trübsal, Pein und großerummer.

Was das Geschick auch Böses mag verhängen,
Man thut nicht Recht, sich selbst umzubringen.

Eine Winterbetrachtung. *)

So bist du wieder zu uns gekommen, jugendlicher Greis mit den rothen Wangen, den Silberlocken und dem weißen Mantel um die Schultern! Wahr ist's, die Menschen freuen sich mehr auf deinen Abschied als auf deine Ankunft, denn nicht kommst du, die Schläfe mit Rosen geschmückt, oder die goldne Aehre in der Hand, oder die schwellende Traube. Ach, gar oft ist Mangel und Noth in deinem Gefolge; wohl schütest du die Saaten mit der Decke des Schnees, aber die Menschen haben oft keinen Schutz vor deinem eifigen Hauche. Aber

*) Aus Pfarrer Zittel's sehr empfehlenswerthem „Sonntagmorgen“, einem Beiblatt zu seinem „Morgenboten.“

auch du, o Winter, bist ja ein Bote des allliebenden Vaters, wie solltest nicht auch du seine Liebe verkünden? Seit Jahrtausenden umwandelst du die Erde von Pol zu Pol, wie sollte nicht auch dein Mund uns Weisheit lehren? Also sprach ich in meinem Herzen, als die Eisklumpen am Fenster des Winters Anknüttel mir verkündeten und im glänzenden Reife der matte Strahl der schrägen Sonne flammte. Und siehe, da baute der Winter aus des Eises kristallinen Säulen einen Tempel hoch zum Himmel auf, und darinnen wohnte die Herrlichkeit Gottes, und Lobgesänge schallten mir entgegen: „Eis und Frost, lobet den Herrn, rühmet und preiset ihn ewiglich! Reifen und Schnee, lobet den Herrn, rühmet und preiset ihn ewiglich!“ Da drängte mich auch meines Herzens Stimme, Halleluja! zu rufen in die Sabbathfeier der Natur, und Den zu preisen, der Himmel und Erde gemacht hat, der die Sonne heraufführt früh oder spät, auf dessen Gebot die Jahreszeiten wechseln. Zwar bin ich dem Winter nie recht hold gewesen, aber sollte ich darum in ihm nichts finden, den Herrn zu loben? Schau die Natur; ob der Wiesen grüner Sammt sie schmücke oder der reisenden Aehre Gold, ob sie in des Herbstes buntes Gewand sich kleide oder in des Schnees glänzenden Atlas, bei der langen Winternächte Herrschaft, oder wenn Abend- und Morgenröthe sich grüßen, immerdar verkündet sie das Lob des Herrn und die Größe seiner herrlichen Kraft. Und nur die Saiten des Menschenherzens würden nicht zu seinem Preise gerührt? Ist's doch der Mensch, der die Gesetze erkennt, wonach die Sonne im Winter so kurz am Himmel weilt, wonach die Kraft ihrer Strahlen schwächer ist, nach welchen Eis und Schnee und Reif sich bilden; und wenn er in diesen Gesetzen die göttliche Weisheit bewundert, dann ist auch der Winter ihm ein großes Evangelium, eine heilige Schrift, von Gottes Finger geschrieben, und wenn er darinnen liest, wird er anbeten lernen den Herrn, der Alles weislich geordnet.

Strahlend zwar im Diamantenschmucke prangt der Winter, doch ist es nicht das Brautkleid der Natur, bei dessen Anblick sich der Freude Keim in unserm Herzen regt und Blüthen treibt; es ist das Todtenkleid, worin der Winter sich und die Natur gehüllt hat, prachsvoll, feierlich, doch ernst und feil. Die einst duftenden Kränze hängen traurig als dürres Laub am Sarge, die Quellen der Lust, die einst so reichlich aus dem Herzen der Natur entsprangen, sie sind vertrocknet, kahl sind die Fluren und entlaubt die Bäume, verödet Wald und Feld, die Sängerschaar der Vögel ist verstummt, die Erde ist ein großes Grab geworden. Doch, ist die Natur nicht auch als Leiche schön? O schau, wie Eis und Schnee ihre wunderbaren Formen bilden! Wie die Welle erstarrt und des Wassers Fläche zum kristallinen, festen Spiegel wird! Wie die blätterlosen Bäume sich gleichsam aufs Neue

belauben, wenn sie mit zartem Duft überhaucht und ihre grauen Aeste mit glänzendem Schnee überdeckt sind! Ja, auch der Winter hat Schönheiten und Freuden, welche dem Sommer mangeln. Ist er doch mehr als jede andere Jahreszeit eine Zeit geselligen Vergnügens. Und die Natur, sie ist ein Spiegel des Lebens. Auch im Leben wird es manchmal Winter, nicht immer ist es mit Blumen des Frühlings geschmückt, nicht immer kannst du lachende Früchte brechen, und ehe des Alters Schnee dein Haupt bedeckt, kann es Winter werden in deinem Herzen. Aber auch dann, wenn die Quellen deines Glückes zu Eis erstarrt sind, wenn kalter Reif deines Lebens Baum umzogen hat, auch dann fehlt es dir nicht an jeder Freude, wenn sie auch anderer Art ist, als im Sommer des Glückes. Ja, wir würden den Mann nicht glücklich preisen, über dessen Haupt nie ein Wintersturm gezogen wäre. Nur der Schwächling verzagt im Sturme, aber der Muth des Christen wächst im Kampfe, sein Herz wird gestählt und seine Kraft erprobt. Ist es nicht auch wahr, innige Freude, wenn du im Unglück stark wirst an innerer Kraft? Wenn du geläutert wirst von menschlicher Schwachheit und von thörichtem Streben? Wenn du die Treue eines Herzens erprobst, das deinen Wunden heilenden Balsam bringt? Wenn du Menschenwerth erkennen lernst und die Bande der Liebe sich inniger schließen? Fester als das Glück verbindet das Unglück die Herzen, und gewönneft du nur ein Einziges unter den Millionen auf Erden, so klage nicht mehr, daß der Winter über dich kam, er hat einen reichen Segen dir gebracht — ein Menschenherz!

Das hat der Winter in der Natur und im Leben mit einander gemein, daß, wenn es draußen stürmt, sich die Menschen inniger an einander schließen. Wenn das volle Leben der Natur uns hinauslockt in Gottes herrliche Schöpfung, dann entbehren wir leicht und vermissen nicht die künstlichen Freuden des geselligen Lebens. Aber traulicher gesellen sich die Menschen zu einander, wenn die langen Nächte und die Winterstürme sie aus den weiten Hallen der Natur in der Häuser engere Räume bannen; nie ist die zarte Blume häuslichen Lebens düftiger, als zu den Zeiten des Winters, und das gesellige Treiben der Menschen feiert alsdann seine heitersten und vergnügtesten Stunden. So schließen wir auch dann uns inniger an einander, wenn's im Leben winterlich wird und stürmisch. Zwar kann auch die Freude die Menschen verbinden, wie sie auch im Sommer sich vereinen zu gemeinsamem Ausflug, und inniger ist unsere Freude, wenn sich andere Menschen mit uns freuen. Aber doch fühlen wir in heitern Lebenstagen das Bedürfnis nicht so dringend, uns fest und innig an ein Herz zu schließen, das Alles, „Freud' und Schmerzen mit uns theilt, als in Tagen des Unglücks. Und wenn du auch, den nagenden Gram

im Herzen, aus dem Gewühl der Menschen gerne fliehst, mit um so größerer Sehnsucht wirst du doch nach Einem Herzen verlangen, mit ihm zusammenzuwachsen wie zu Einem Stamme, um vereint dennoch fest zu stehen auch im Sturme. Je rauher das Leben, desto zarter werden die Gefühle eines edeln Herzens, und leichter bieten wir dem Sturme Trost, wenn Herz am Herzen seine Kraft verstärkt; aber unglücklicher fühlen wir uns auch nie, als wenn im eifrigen Gefühl der Verlassenheit die Brust verödet. Darum drängt es uns nach eines Freundes Brust, wenn das Leben feindlich sich gestaltet, und je kälter es draußen um uns wird, desto größer wird der Drang im Herzen, uns zu wärmen an der Liebe Gluth.

Und suchst du Liebe, wie solltest du nicht wieder Liebe geben? Nicht nur Denen, zu welchen du durch Bluts- oder Herzensverwandtschaft inniger dich hingezogen fühlst, sondern Allen, welche deinen Lebenskreis berühren, und hauptsächlich Denen, welchen der gütige Schöpfer nichts zum Erbtheil gegeben hat, als die Anweisung auf unsere Liebe? Sieh die Planeten, sie saugen nicht bloß das Licht der Sonne ein, sie strahlen es auch wieder aus nach allen Seiten und helfen mit, die Nächte zu erhellen. So sonnen wir uns am Lichte göttlicher Liebe, und sollten sie nicht auch wieder leuchten lassen über Andere und in ihre Nacht den Strahl des Lichtes bringen? Darum erwecke die Kälte draußen auch unser Herz zu warmer Liebe gegen die Dürftigen und Trostesarmen. Ach, der Winter hat kein Herz für die Armuth, aber der Mensch soll es haben, und zu keiner andern Zeit kann seine Liebe thätiger sich erweisen, als zur Zeit des Winters. Denn für Tausende kommt mit dem Winter der Mangel, in tausend dürftigen Hütten heist es: „Wer kann bleiben vor deinem Froste?“ Die Thiere des Feldes und die Vögel des Himmels werden von der Natur mit warmer Hülle bekleidet und finden auch im Schnee ihr Körnlein Nahrung, oder bedürfen ihrer nicht, wenn sie gleich der Natur im Winterschlaf erstarrt sind. Aber Tausende unserer Brüder sind dem Froste und dem Mangel preisgegeben. Hat Gott weniger für sie, als für den Sperling gesorgt? O nein, die Thiere vertraut er bloß der Sorge der Natur, den Armen aber der sorgenden Liebe der Menschen. Und sollten die schlimmer daran seyn, welche der Vater im Himmel an die Liebe seiner vernünftigen Geschöpfe, seines Ebenbildes, gewiesen hat, als die der Sorge der bewußtlosen Schöpfung Vertrauten? Sollten wir schlechtere Werkzeuge seiner Vaterliebe seyn, sollte sie in uns sich weniger spiegeln, als in jener? Dann müßten wir ebenso den Christen wie den Menschen verleugnen.

Darum wer da hat, der theile mit. Aber im Winter kann man keine Ernte sammeln, deshalb ergießt die Natur im Sommer und Herbst die Fülle ihres Segens, damit die Menschen ihre Gaben

sammeln, um nicht nur sich selbst vor Mangel zu schützen, sondern auch dem Drange thätiger Liebe folgen und Den, der Nichts zu ernten hat, unterstützen zu können. Darum sehen wir auch, ehe der Winter hereinbricht, Tausende von Händen geschäftig sich regen, um die Vorrathskammern anzufüllen. Aber sorgen auch Alle in geistiger Hinsicht eben so weise, wie sie in irdischer Hinsicht kluglich handeln? Lebt doch der Mensch vom Brode nicht allein, auch das höhere, geistige Leben will seine Nahrung. Wie steht's, mein Herz? Wirst du einst nicht nackt und bloß, elend und jämmerlich erfunden werden, wenn dein Tag sich neigt und der Winter deines Lebens hereinbricht? Sammelst du Schätze, die im Himmel aufbewahrt sind, daß du einst fröhlich einschlafen kannst im Tode und nicht mit Reue zurückblicken mußt auf die entschwundene Zeit der Kraft und des Wirkens? O wirke, so lang es Tag ist, es kommt die Nacht, wo Niemand wirken kann. Wohl mir, wenn einst der Schnee meines Hauptes wirklich eine Krone der Ehre für mich ist, weil es im Sammeln himmlischer, unvergänglicher Güter ergaute. Jetzt scheint die Triebkraft der Natur euschlummert, die reiche Lebensfülle, die sonst durch ihre Aern sich ergießt, hat sich in ihr Herz zurückgedrängt. Aber ehe sie sich dem Schlummer hingab, hat ihr Schoos der Früchte viel getragen, und waren's auch so viele nicht wie sonst, so trug sie doch so viel, als sie unter den oft hemmenden Einflüssen der Witterung vermochte. Mit dem Kranze des Segens war sie festlich geschmückt, und erst, als sie ihren Segen gestreut hatte, legte sie sich zur Winterruhe nieder. Ihrem Bilde will ich ähnlich werden. Auch für mich kommt die Zeit, wo's mit dem Wirken vorbei ist; auch meine Kräfte werden einst ermatten, und ist der Greis des Winters, der nur spärlich hie und da ein karges Gras hervorbringt. Möge er mich nicht früher übereilen, als bis ich reichlich und im Segen gewirkt habe! Ach, es gibt so Manche, die schon in der Kraft ihrer Jahre sich der trägen Ruhe überlassen, deren höchstes Streben nur ein sorgenfreies Leben ist. Aber nicht sorglose Ruhe, sondern thatkräftiges Wirken ist des Mannes Bestimmung, und wer sich sanft im Alter betten will, der darf im kräftigen Alter sich nicht auf dem Ruhekissen der Trägheit dehnen. Nur wer auf ein segensreiches Leben zurückblickt, kann einst im Frieden entschlafen.

Daß wir aber einst entschlafen müssen, auch daran mahnt uns die winterliche Ruhe der Natur. Scheint sie nicht gänzlich jetzt erstorben zu seyn? Sieh, ihre Triebkraft schlummert, ihre Pulse stocken, keine Blume auf der Flur, kein frischer Zweig besundet ihr Leben, und leicht wird von des Frostes gewaltiger Hand selbst die flüchtige Welle in starre Eisseln gezwängt, daß sie in ihrem Laufe aufgehalten als leblose Eisscholle daliegt. Aber die Natur

— sie scheint nur todt. Regen sich nicht die Pulse des Lebens selbst in ihrem Grabe? Reimt nicht unter dem Schnee die Wintersaat? Sammeln sich nicht in den innern Kanälen des Baumes neue Kräfte, welche sich beim erwachenden Frühling in Knospen, Blättern und Blüthen entfalten? Und ist nicht Leben selbst in Schnee und Eis? Ist's nicht die immer thätige Naturkraft, welche den Thau in Reif verwandelt, daß er alle Gesträuche überzuckert? Ist nicht überall Leben, nur in andern Formen und Gestalten? So gibt's im Grunde betrachtet gar keinen Tod; Nichts, was ein Mal im Reich des Lebens ist, geht verloren, und was wir Tod nennen, ist nur Umwandlung der Form zu neuen Gestalten, ist nur Veränderung der Art des Lebens. Und nur der Geist sollte wieder schwinden in Nichts? In der Körperwelt gibt's keine Vernichtung, und ihre Beute wäre das Reich des Geistes? Der Geist wäre vergänglicher als das Irdische, zu dessen Herrschaft er berufen ist? Nein, mag er auch einst in andern Formen fortleben, wenn das Irdische zerbrochen ist, wir wissen, daß wir dann einen Bau haben, von Gott erbaut, der ewig währt im Himmel. Wohl fühlen und erkennen wir's mit freudigem Danke, daß unser Glaube an Unsterblichkeit noch einen festern Grund hat, als die wechselnden Bilder der Natur, denn wir glauben an das Wort Dessen, welcher sprach: „Ich lebe und ihr sollt auch leben!“ Wir glauben an den Todesüberwinder, aus dessen Hand uns Niemand reißen kann. Aber gerade dadurch wird auch Gottes Wort in der Natur uns mehr als Ahnung, es wird uns vernehmliche Rede, freudige Gewissheit. Im Hinblick auf Christus lehrt uns auch die Natur in ihrem scheinbaren Tode an Unsterblichkeit glauben, das Irdische wird ein Bild des Ewigen, und sind auch alle Blumen jetzt verdorrt, Eine wächst herrlich über ihrem Grabe empor mit strahlendem Kelche, deren Name heißt: „Unsterblichkeit!“

Eine geheimnißvolle Geschichte.

In Paris wurde kürzlich ein junger Mann in eine wohlhabende Familie eingeladen. Man wußte, daß er recht hübsch sang; man ersuchte ihn, einige Lieder vorzutragen, und er that es zum Entzücken der Zuhörer. Auf dem Nachhausewege kam ihm eine schwarz gekleidete, völlig verschleierte Frau entgegen, übergab ihm ein Briefchen und erbat sich Antwort darauf. „Ihre Stimme“, schrieb man ihm, „hat eine Person ergriffen, die sie noch länger zu hören wünscht. Wenn Sie einwilligen, ihr dieß Glück zu gewähren, so vertrauen Sie sich der Führerin an.“ Im fünf- undzwanzigsten Jahre ist man kühn und ritterlich gesinnt, unser Sängler zögerte also nicht. Er stieg in einen in geringer Entfernung wartenden Wagen,

der völlig schwarz war, und an dem man weder ein Wappen, noch eine Namensschiffre sah. Der Wagen fuhr weiter und weiter schon seit ziemlich langer Zeit. Endlich hielt der Wagen an, die schwarze Begleiterin stieg aus und winkte dem jungen Manne, ihr in den dunkeln schmalen Eingang eines Hauses zu folgen. Die Frau nahm seine Hand und führte ihn langsam durch das stockfinstere Dunkel langer Corridore, bis sie an eine kleine steinerne Treppe gelangten. Hier war eine Thüre, mit einem schweren Vorhang verdeckt, den die Begleiterin aufhob, während sie zu dem jungen Manne sagte: „Treten Sie ein.“ Er trat ein und befand sich in einer Art Zelt von weiß und blau gestreiftem Zeuge, das durch eine eiserne Lampe beleuchtet wurde. Er wurde auch durch dieses Zimmer hindurch geführt in ein anderes Zelt, das mit rosa Seide ausgeschlagen war. Bronzene und alabasterne Lampen verbreiteten helles Licht in dem von Wohlgerüchen durchdufteten Gemache. Die schwarze Führerin sagte dem jungen Manne, er möge sich setzen, und man verlange nichts weiter von ihm, als daß er die Lieder noch einmal singe, die er an dem Abend schon einmal vorgetragen. Darauf entfernte sie sich, und der junge Mann wollte die Bitte gewähren, vorher aber erst die Vertikosität mustern. Die Draperien reichten bis auf den Fußboden herunter; er hob sie alle auf, fand aber keine andere Thüre, als die, durch welche er hereingekommen. Da er also nichts weiter thun konnte, so sang er, Anfangs nachlässig, wie Jemand, der nicht weiß, ob er gehört wird, allmählig begeisterte er sich und sang seelenvoller als je. Da plötzlich bewegte sich eine Falte der Draperie gerade vor ihm und blüßschnell sprang er darauf zu, aber er faßte nichts als den Seidenstoff. Er setzte sich wieder an das Piano und sang reizend die berühmte Arie aus der weißen Dame: „Komm, schöne Dame.“ Zum zweiten Male bewegte sich der Vorhang, zum zweiten Male eilte der Sängler hin, um die Gestalt zu fassen, die sich dahinter zu bergen schien, aber es war auch diesmal Niemand da. In diesem Augenblicke erschien die schwarze Führerin, die ihm sagte, man sey zufrieden mit ihm und sie werde ihn zurückbringen. „Darf ich der Gebieterin meine Huldigung nicht darbringen?“ fragte er. — „Das ist jetzt unmöglich, vielleicht später.“ — „Und wenn ich mich weigere, mich von hier zu entfernen?“ fiel der Sängler muthig ein. — „So würden wir uns genöthigt sehen, Sie mit Gewalt fortzubringen.“ Der junge Mann fügte sich; er wurde eben so vorsichtig, wie man ihn geholt, zurückgebracht und konnte trotz aller seiner Anstrengungen nicht ermitteln, in welchem Stadttheile er sich befand. Als er zu Hause ankam, übergab ihm der Portier ein parfümirtes Briefchen, in welchem ein Billet von 500 Francs lag. Für einen armen Sängler war das Abenteuer nicht bloß pikant, sondern auch einträglich, und es hat sich in den letzten vier Wo-

den mehrmals unter ganz gleichen Umständen wiederholt. Die Sache macht natürlich großes Aufsehen; Jedermann bemüht sich, den Schleier des Geheimnisses zu lüften, aber noch ist es Niemanden gelungen. (Allg. Mobenz.)

Mannichfaltigkeiten.

— (Frankfurt, 27. Jan. — Morgens 8 Uhr.) Die Wasserhöhe des Mains, welche gestern Morgen 9 Uhr 12 Fuß Frankf. Maß betrug, ist bis im gegenwärtigen Augenblicke bis auf 15 1/2 Fuß gestiegen, und man fürchtet, daß das Wasser noch höher steigen werde. Es ist bereits in die Straßen unserer Stadt nächst dem Ufer eingedrungen.

— Die neuesten französischen Blätter melden einen schrecklichen Unfall, der die französischen Wäffern in Afrika betroffen. Eine Kolonne von etwa 2000 Mann, die vor einiger Zeit unter dem Kommando des Generals Levasseur gegen einige empörte Stämme der Provinz Konstantine ausgezogen und nach erfolgter Unterwerfung derselben auf dem Rückwege begriffen war, wurde am 2. und 3. Januar von furchtbaren Schneestürmen überfallen, welche die Wege völlig ungangbar machten und die Truppen am Weitermarschiren hinderten. Sie litten unfähig von Kälte und Hunger, und Viele sanken erstickt in den Schnee. Man gibt die Zahl Derer, die auf diese Weise zu Grunde gingen, auf mehr als hundert an. Die Ueberlebenden langten zerstreut mit erfrorenen Händen und Füßen in der Stadt Setif an, wo man sie in die Spitäler brachte. Man fürchtet, daß Viele nicht mehr aufkommen werden. Ein Augenzeuge versichert, seit dem russischen Feldzuge habe kein so betäubendes Ereigniß mehr stattgefunden.

— Die bevorstehende dreihundertjährige Feier des Todestages Luthers ward von dem Diaconus Müller in Meiningen benützt, einen Aufruf zu einem Denkmale des großen Reformators zu erlassen, das in dem Dorfe Möhra unweit Eisenach errichtet werden soll, wo Luthers Eltern herstammten und ihren Wohnsitz hatten, bevor sie nach Eisleben zogen. Der Aufruf fand Anhang, und es trat am 14. Januar in Meiningen eine Versammlung von Männern aus allen Ständen zusammen, die sich für die Errichtung eines Denkmals von Künstlerhand und für die Aufstellung desselben in Möhra aussprachen. Es wurde hierauf ein Ausschuss von zwölf Personen gewählt und diesem die Leitung des Unternehmens übertragen. — Es ist dieser Tage ein Aufruf an die Juden in Europa erschienen, um sie aufzufordern, in Nordamerika eine jüdische Kolonie auf Attien zu gründen. Eine jede Attie soll auf 100 Thaler festgestellt werden. Hat sich eine hinlängliche Anzahl von Theilnehmern gefunden, so wird ein Komite ernannt,

das seinerseits wieder eine Generaldirektion wählt. Diese schickt drei Deputirte nach Amerika, um eine Landesstrecke auszusuchen und anzukaufen, auf der sich gegen 2 Millionen Menschen nähren können. Das jüdische Volk soll in jener Kolonie zu seiner ursprünglichen Bestimmung, dem Ackerbau, zurückgeführt werden. Man beabsichtigt bei dem Plane zunächst, den so furchtbar gedrückten Juden in Rußland und Polen eine Zufluchtsstätte zu eröffnen. Zur Verwirklichung des Unternehmens wäre vor Allem nothwendig, daß sich bedeutende jüdische Kapitalisten an die Spitze stellten. Man hat sich darum an das Haus Rothschild und Söhne gewendet; dieses soll aber wenig Lust bezeugt haben, sich auf die Sache einzulassen.

— Der König von Preußen hat dieser Tage eine Kabinettsordre erlassen, welche den Regimentskommandanten die Befugniß einräumt, die ihnen untergebenen Offiziere in Bezug auf sittliches Verhalten streng zu überwachen, sie am Spielen, Schuldenmachen und unerlaubtem Verkehre zu verhindern, und wenn sie es für nothwendig erachten, ihren Anordnungen selbst durch die Polizeigewalt Nachdruck zu verschaffen. Die Regimentskommandanten aber sollen den Beschluß gefaßt haben, gegen diese Bestimmung, namentlich in so weit sie die Anwendung der Polizeigewalt betrifft, eine Vorstellung bei dem Könige einzureichen. Der Prinz von Preußen selbst habe seine Unterstützung und Verwendung zugesagt. Die Sache hat, wie sich leicht denken läßt, großes Aufsehen erregt. Man bezweifelt mit Recht, daß die Verordnung etwas fruchten werde. Die Offiziere sind keine Kinder mehr, denen man durch Strafe Art und Sitte angewöhnen kann.

— (London, 21. Jan.) Auf der südöstlichen Eisenbahn brach vorgestern Nacht eine Brücke, als gerade der Güterzug hinüberfuhr, plötzlich zusammen, so daß die Lokomotive, der Tender und ein Waggon in die Tiefe stürzten. Der Lokomotivführer wurde so schwer verletzt, daß er kurz darauf starb; der Heizer kam mit leichten Wunden davon.

Einheimisches.

— (Stuttgart, den 28. Jan.) Der Tunnel unter dem Rosenstein, der von beiden Seiten, von Stuttgart und von Cannstatt her, eingetrieben wurde, war schon seit mehreren Tagen so weit gediehen, daß die Arbeiter von beiden Seiten sich hörten. Vorgestern nun wurde die letzte kleine Strecke von 10 Fuß durchbohrt und gestern ganz durchgebrochen, wobei sich, wie früher bei dem Tunnel auf der Brag, ergab, daß die beiden, unabhängig von einander in Angriff genommenen Strecken hinsichtlich der Richtung und des Niveaus auf die Linie genau zusammentrafen. Die gänzliche Vollenbung des Tunnels dürfte sich, bedeutender Wasserzuflüsse wegen, auf die

man gestossen ist, noch auf zwei bis drei Monate verzögern.

Von dem am 19. d. M. in Stuttgart beerdigten Maler Dieterich theilt der „Beobachter“ (Nr. 19) folgende merkwürdige Anekdote mit, welche zum Verständniß dieser interessanten Künstlernatur geeignet seyn dürfte: Jetzt gerade vor 10 Jahren einmal erkrankt, hatte Dieterich im Fieber ein Traumbild, das ihm offenbarte, diesmal werde er nicht sterben, er habe noch zehn Jahre Zeit bis zu seinem Tode. In gemüthlichen Stunden pflegte Dieterich dieß Begegniß zu erzählen; er glaubte an die Wirklichkeit jener Erscheinung, wie an die Wahrheit ihrer Prophezeiung, und pflegte mit sicherem Auge zu berechnen, bis wann der Tod ihm zugemessen. Der Schreiber dieser Zeilen selbst sah ihn vor wenigen Wochen das letzte Mal in der Restauration des Herrn Hauelsen dahier. Ich fand sein Aussehen bleich und verstört; doch schwieg ich darüber, denn ich dachte unwillkürlich an das Traumbild, das er uns vor wenigen Jahren in einem Zirkel von Freunden zu später Mitternacht mit dem Tone des unerschütterlichen Glaubens in einem hiesigen Weinhaufe erzählte. Wenige Tage darauf hörte ich von seiner Krankheit, bald von seinem Tode. Die Prophezeiung war eingetroffen, sein Glaube hatte sich gerechtfertigt. — Weiter erzählt dasselbe Blatt in der folgenden Nummer: Dieterich hatte sich so sehr in die Prophezeiung über die Zeit seines Todes eingelebt, daß er sehr häufig auch scherzweise darauf zu reden kam. Wollte man ihn Nachmittags zu einem Spaziergang veranlassen oder vor seiner gewöhnlichen Zeit in eine Abendgesellschaft abholen, so konnte er halb ernst, halb lachend antworten: „Nein lieber Herr, nein — ich kann nicht — ich muß arbeiten: denn Sie wissen, daß ich nur noch 1–2 Jahr (?) zu leben habe.“ Ganz eigenthümlich ist die Art, wie Dieterich seiner Erzählung gemäß vor 10 Jahren gegen das Traumbild, das ihm seinen Tod ankündigte, sich wehrte. „Ich kann noch nicht sterben, sagte er zu der Erscheinung, ich habe ja noch so viel zu malen.“ — „Wenn Du fleißig wärst,“ erwiderte das Traumbild, „so hättest Du schon viel mehr thun können, als Du gethan hast, und wirfst noch Vieles vollbringen können.“ — Man mag hieraus ersehen, daß Dieterich seinen Beruf als Künstler tief gefühlt und eine Lebensaufgabe sich gesetzt hatte, die ihm bange machte, ob er Raum haben werde, sie während der zum Leben ihm gesetzten Frist zu vollbringen.

(Dppenweiler, den 29. Januar 1846.) Heute hat die hiesige Bürgerschaft zum erstenmal von ihrem gesetzlichen Rechte, den ersten Ortsvorsteher zu wählen, und zwar auf sehr einträgliche Weise, Gebrauch gemacht.

Bachnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit von J. Berthold.

Nachdem nämlich Schultheiß Schlipf, der beinahe 40 Jahre hindurch das Amt versah, kürzlich gestorben, so wurde heute die Wahl eines neuen Vorstehers vorgenommen, an welcher, einige durch Krankheit verhinderte Bürger ausgenommen, die ganze Bürgerschaft in der Art Theil nahm, daß sie den Kaufmann und Gemeinderath Scharpf einstimmig zum Schultheißen wählte. Zwar mußten nach dem Gesetze 3 Kandidaten in Vorschlag gebracht werden; allein die Bürgerschaft scheint bloß auf Herrn Scharpf ihr Auge gerichtet zu haben, denn die übrigen Stimmen wurden außerordentlich zersplittert. Wie man hört, hat die Gutsheerrschaft v. Sturmseder, welcher das Ernennungsrecht zusteht, bereits Herrn Scharpf zum Schultheißen ernannt. Möge es ihm gelingen, das ehrenvolle Vertrauen, mit welchem ihm die Bürgerschaft entgegenkommt, in allen Beziehungen zu rechtfertigen!

Auflösung der Charade in Nr. 8:
Z o r n d o r f.

Bachnang.

Naturalienpreise vom 28. Januar 1846.

Fruchtgattungen.	Höchste.	Mittlere.	Niederste.
1 Scheffel Kernen . . .	fl. 20	fr. 16	fl. 19
„ Dinkel alter . . .	—	—	fr. 51
„ Dinkel neuer . . .	7	54	7
„ Roggen . . .	—	—	41
„ Weizen . . .	19	44	—
„ Gemischtes . . .	—	—	—
„ Gerste . . .	—	—	—
„ Einkorn . . .	—	—	—
„ Haber . . .	6	30	6
1 Simri Welschkorn . . .	1	34	6
„ Ackerbohnen . . .	—	—	10
„ Wicken . . .	1	—	5
„ Erbsen . . .	2	32	48
„ Linsen . . .	2	32	—
„ Erbsen . . .	—	—	—

8 Pfund gutes Kernenbrot . . .	31
Gewicht eines Kreuzerwecks . . .	5 Loth 2 Quint.
1 Pfund Rindfleisch gemästetes . . .	7
„ Kalbfleisch . . .	7
„ Schweinfleisch unabgezogenes . . .	9
„ Schweinfleisch abgezogenes . . .	8

Murrhardt.

Fruchtpreise vom 27. Januar 1846.

Fruchtgattungen.	Höchste.	Mittlere.	Niederste.
1 Schf. Kernen 19 fl. 44 fr. 19 fl. 36 fr. 18 fl. 56 fr.			

T. Kornhausmeisteramt.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 45 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über mehrere benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Welzheim etc.

Der Murrthal-Vote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

N^{ro}. 10.

Dienstag den 3. Februar

1846.

Geb. Eberhard II. der Jüngere 1. Febr. 1447. Herzog Eberhard (ein Sohn Ulrichs des Vielgeliebten) ward, nach überstandener Kindheit und Schuljahren, an den Hof Herzog Karls von Burgund, hernach König Ludwigs in Frankreich geschickt, um in allen fürstlichen Sitten, ritterlichen Uebungen und löblichen Tugenden wohl erzogen zu werden: wo er sich aber französische Lebensart angewöhnt und dabei ihm die fremden Sitten schädlich worden. Im Jahr 1496 folgte er Eberhard I. in der Regierung; 2 Jahre nachher mußte der Nichtvielgeliebte das Land verlassen und zu seinem Schwager Pfalzgraf Philipp nach Heidelberg flüchten.

Reiten, Kurzweil und Turnieren ging ihm über's Regieren, Und bei Gastnachtspossen, Banqueten und Tagen ward er lieber, als bei Landtagen.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bachnang. Die gemeinschaftlichen Ämter werden an Erstattung des Armenberichts pro 15. Jan. 1846 erinnert.

Den 31. Januar 1846.

Königl. gemeinschaftliches Oberamt.
Lang. Moser.

Bachnang. [Vorladung der Militärpflichtigen zur Ziehung des Looses und zur Musterung.] Unter Beziehung auf die in Nr. 10 des allgemeinen Landesintelligenzblattes erschienene Bekanntmachung des Königl. Oberrekrutirungsraths vom 10. Januar 1846 wird

a) die Ziehung des Looses am Montag den 2. März,

b) die Musterung aber am Montag den 23. März

stattfinden und haben sich die Militärpflichtigen bei Vermeidung der gesetzlichen Strafen und Rechtsnachteile an beiden Tagen, Morgens halb 8 Uhr, auf dem Rathhaus in Bachnang einzufinden.

Wenn der Aufenthaltsort außerhalb des Oberamtsbezirks oder unbekannt ist, so ist die Eröffnung ihren Vätern oder Pflegern zu machen.

Eröffnungsbescheinigung ist bis Samstag den 14. Februar unfehlbar einzufinden.

Hinsichtlich der Loosziehung durch Bevollmächtigte und der Verbindlichkeit zum persönlichen Erscheinen bei der Musterung, Anmeldung der Berücksichtigungsansprüche etc. wird auf die näheren Bestimmungen der Verfügung des K. Oberrekrutirungsraths vom 10. Januar 1846 und hinsichtlich der Rechtsnachteile im Falle des Ungehorsams noch insbesondere auf die Art. 88–93 des Gesetzes vom 22. Mai 1843 (Reg. Bl. S. 351) und den §. 170 der Instruktion zu diesem Gesetze vom 30. Dezember 1843 (Reg. Bl. Nr. 3 von 1844) verwiesen, wonach die Militärpflichtigen, beziehungsweise ihre Eltern und Pfleger, zu bekehren sind.

Was die Ansprüche auf Befreiung, Zurückstellung wegen Berufs oder wegen Familienverhältnissen, oder auf Verwilligung Einjähriger Dienstzeit betrifft, so bestimmt das Gesetz vom 22. Mai 1844 Folgendes: